

Liebe Freunde des Kleinen Nazarenos,

Ein neues Jahr hat begonnen und es ist wieder an der Zeit zurückzublicken und zu schauen, was das alte Jahr ausgemacht hat. In Brasilien lässt sich das mit zwei Worten zusammenfassen: Korruption und Gewalt. Hochrangige Politiker und Führungskräfte wurden verhaftet, Milliarden deals und Schmiergeldzahlungen wurden aufgedeckt und wirtschaftlich wurde Brasilien Jahrzehnte in die Vergangenheit zurückkatapultiert und versank im Chaos. Und dann die Gewalt. 62'000 Menschen, die 2016 in Brasilien getötet wurden. Erschreckend und grausam ist das. Können Sie sich vorstellen, wie es ist in so einem Land zu leben?

Und dann der Kleine Nazareno – mittendrin im Geschehen. Mit unermüdlichem Einsatz aller Erzieher, Mitarbeiter und von Bernardo wird dort Schwerstarbeit geleistet. Sie schaffen einen kleinen Raum der Zuflucht inmitten von Elend und leisten humanitäre Hilfe für Kinder, die ohne sie mit aller Wahrscheinlichkeit im Sumpf von Gewalt und Drogen enden würden. Sie leisten grossartige Arbeit!

Wir können nicht alle vor Ort sein und helfen. Aber wir haben die Versorgung der Kinder sowie die Arbeit des Kleinen Nazareno mit unseren Spenden unterstützt. Und dafür möchte ich mich von ganzem Herzen bei Ihnen bedanken.

Ich wünsche Ihnen allen ein friedliches und gesundes neues Jahr!

Daniela Nick

Präsidentin OPN - Schweiz

## Öffentlichkeitsarbeit in den Favelas

Einmal in der Woche treffen sich alle Mitglieder der sozialen und gesellschaftspolitischen Öffentlichkeitsarbeit vom Kleinen Nazareno, kurz MEP (Movimento de Engajamento Político), in dem Haus in Fortaleza, in dem kanadische Ordensschwwestern viele Jahre lang gewirkt haben.



MEP bei der Jugendarbeit

Sie haben uns das Haus anvertraut mit der Aufgabe, die Gemeindefarbeit nach Möglichkeit fortzuführen. Es ist uns zwar nur in einer geringen Masse möglich, und dennoch freuen wir uns über jeden Erfolg. So haben wir die Gemeinde bei ihren Verhandlungen und Protestaktionen unterstützen können, um zu verhindern, dass ein kleines Krankenhaus nicht wie vorgesehen geschlossen wird, und dass ein kleines Nachhilfeunterrichtsprojekt, geleitet von einer Nichtregierungsorganisation vor Ort, ihre Arbeit weitermachen kann. Ich konnte das Hilfsersuch nicht ablehnen, als auf einer Versammlung die Schliessung des Nachhilfeunterrichts bevorstand. Allein durch die Teilfinanzierung einer Angestellten auf Mindestlohnbasis und die Unterstützung mit Schulmaterial, ist es uns möglich, die Arbeit mit den Kindern aufrechtzuerhalten.



Unterstützung beim Nachhilfeunterricht

## Familienbesuch in einem Elendsviertel

Es ist gespenstisch! Bei bestimmten Familienbesuchen tauche ich in eine Welt ein, die irgendwie unwirklich erscheint. Eine Anspannung liegt in der Luft, die ich schwer beschreiben kann. Doch die Anzeichen sind unverkennbar.

Zum Beispiel wenn Antônio Carlos, Sozialarbeiter vom Kleinen Nazareno, mir befiehlt: "Bernardo, Fenster runter." Dass passiert, wenn ich die Warnungen übersehen haben, die immer zahlreicher werden, je näher wir dem Armenviertel kommen. Eigentlich schwer zu übersehen, denn in grob gemalten Farbstrichen kann man an zahlreichen Hauswänden ganz unmissverständlich lesen: „Nehmt den Motorradhelm ab, kurbelt die Fensterscheiben runter, macht abends das Licht im Auto an“ und kurz vor der Einfahrt zur Baracke der Familie stand noch: „Sonst fliegen die Kugeln!“

Deutliche Aufforderungen, und ein Zeichen dafür, dass dieses Viertel fest in der Hand der Drogenbanden ist. Nicht, dass sie Angst vor der Polizei hätten, diese kann zum grossen Teil bestochen werden. So erzählte mir kürzlich eine Mutter, dass die Polizei im Nachbarhaus, einem bekannten Drogenumschlagplatz, wöchentlich ihren Anteil aus den Drogengeschäften abholt. Aber: nicht alle Polizisten sind korrupt! Doch leider sehr viele. Und damit ist die Polizei Teil des Problems!

Sie haben Angst vor einer feindlichen Übernahme. Bis auf die Zähne bewaffnete Drogenkartelle kannten wir eher aus Kolumbien oder Mexiko. Heute erheben gleich zwei Drogenkartelle in Fortaleza ihren Machtanspruch und haben die 370 Favelas unter sich aufgeteilt. PCC, ein Drogenkartell aus São Paulo, das inzwischen international agiert und CV (Comando Vermelho), ursprünglich aus Rio de Janeiro. Und dabei hatten sie Anfang letzten Jahres noch die Friedenspfeife geraucht. Sie hatten unverhohlen beschlossen, dass töten ab jetzt verboten sei. Es gab daraufhin Freudenfeste, mit Feuerwerken und lauter Musik. Doch unterschiedliche Interesse und Hoheitsansprüche machten diesen „Frieden“ nach ein paar Monaten wieder zunichte. Heute ist Krieg angesagt, der mich mit seinen Enthauptungen und Folter stark an die Aktionen der Terrororganisation „Islamischer Staat“ erinnert. Die Aufteilung der Stadt erstreckt sich auf allen Bereichen des sozialen Zusammenlebens in den Armenvierteln. Die territorialen Grenzen dürfen von den Einwohnern nicht verletzt werden, egal ob sie vom Drogengeschäft mitwirken oder nicht. Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten, öffentliche Plätze: alle Einrichtungen sind davon betroffen. Liebespaare sind davon betroffen, wenn sie in Favelas leben, wo unterschiedliche Drogenkartelle am Werk sind. Sie können sich nur in neutralen Stadtgebieten treffen. Die Missachtung einer Reviergrenze durch ein paar Meter kann eine Racheaktion auslösen.

Aber zurück zum meinem Familienbesuch.

Natürlich werden wir von jugendlichen Aufpassern im Viertel sofort aufgefordert, uns zu identifizieren. Was wir wollen? Wer sind wir? Mit der Zeit gehen diese ganzen Rituale in Fleisch und Blut über und ich würde sogar behaupten, sie nehmen eine Art Normalität an. Nur wenn gerade kurz vorher Bandenmitglieder umgebracht worden

sind und alle auf der Hut sind vor feindlichen Angriffen, dann ist es auch für uns unmöglich, sich den Familien zu nähern. Die Frage, ob es uns möglich wäre, unsere Arbeit ohne die Familienbesuche zu machen? Die Antwort ist kurz und klar: Nein! Viele Mütter, Väter und Geschwister hätten dann keine Möglichkeit auf Behandlung ihrer Drogensucht gehabt. Viele wären ausgeschlossen, aus der psychologischen Betreuung, die wir seit Jahren anbieten. Viele Kinder würden noch heute auf dem Boden schlafen, hätten keine Toilette zu Hause, wären der Gefahr ausgesetzt, dass das Dach der Hütte über ihnen zusammenfällt, würden auf der Strasse leben, würden nicht zur Schule gehen und Hunger leiden. Jeden Monat haben wir Ausgaben die wir aus humanitären Gründen nicht abschlagen können. Familienbesuche sind alternativlos! Das ist unsere Arbeit und fertig.



Bernardo beim Familienbesuch

Wenn ich dann in die Baracken eintrete und mehr oder weniger aufmerksam den Geschichten der Familien lausche, kommt es mir vor, wie in einem Film den man auswendig kennt. Es ist immer dasselbe: Armut, Drogen und Gewalt! Die Kinder, die wir in Fortaleza, Manaus und Recife aufnehmen, sind die Konsequenz aus diesem apokalyptischen Sprengstoff. Als ich im Nazareno-Dorf einmal zusammen mit 33 Kindern und Jugendlichen am Mittagstisch war, fragte ich ganz unverblümt: „Wer von euch hat Familienangehörige, die umgebracht wurden?“ Es dauerte nicht lange, bis die Hände fast aller Kinder in die Höhe zeigten. Fazit: Von acht Kindern ist der Vater umgebracht worden, von sechs Kindern ist der Bruder getötet worden. Insgesamt 24 Onkel und Neffen sind umgebracht worden. Das macht 38 Tote auf 33 Kinder. Innerhalb der Elendsvierteln von Fortaleza gibt es grosse soziale Unterschiede. Und so gibt es Gassen, bei denen fast jede Familie schon Opfer von Gewalt wurde. Die Familien der Kinder des Kleinen Nazareno kommen aus diesen Gassen. In einer dieser Gassen habe ich mich auf den Bürgersteig gesetzt. Es hat keine fünf Minuten gedauert, da habe ich einen Jungen gesehen, der vor meine Augen ein grösseres Drogenpaket in das Nachbarhaus trug. Zeitgleich herrschte lautes Treiben von Kindern und Jugendlichen. Einige spielten mit Murmeln, andere schauten sich eine Fussballübertragung an. Ich sah all diese Kinder und fragte mich traurig, wer von ihnen es wohl schaffen würde, das Erwachsenenalter zu erlangen?

Ich denke mir, nicht viele. Und wieder wird es gespenstisch!

### Nationale Kampagne wird International

Obwohl ich die „Nationale Kampagne für die Rechte der Strassenkinder“ ( Criança não é de Rua) im Jahre 2005 im brasilianischen Senat gegründet habe und viele Jahre lang den bundesweiten Seminaren und Versammlungen vorstand, ist meine Entscheidung, die Verantwortung und Leitung immer mehr meinen Mitarbeitern anzuvertrauen, mehr als angebracht. Schon vor ein paar Jahren hat die „Nationale Kampagne für die Rechte der Strassenkinder“ einen eigenen Verein gegründet, der finanziell unabhängig vom Kleinen Nazareno ist und Gelder vom brasilianischen Staat sowie von internationalen Organisationen bekommt. Ich komme nicht aus dem Staunen raus, wenn man bedenkt, wie klein alles angefangen hat. Nächstes Jahr im Mai werden wir ein internationales Seminar in Fortaleza abhalten an dem neben Vertretern aus Bolivien, Kolumbien, Mexiko, Uruguay, Argentinien, Peru, Venezuela und Brasilien auch Repräsentanten der Vereinten Nationen, Amnesty International und ein in London ansässiges Strassenkindernetzwerk teilnehmen werden.

Wir haben ganz klein angefangen und heute ist unser Verein international tätig!



Nationale Kampagne für die Rechte der Strassenkinder

Es ist auf lateinamerikanischer Ebene das erste Seminar, in dem verbindliche politische Richtlinien für die Betreuung von Strassenkindern und deren Familien für ganz Lateinamerika ausgearbeitet werden sollen. Die Basis dazu liefert die von der brasilianischen Regierung offiziell veröffentlichten Massnahmen, die wir in den letzten Jahren zusammen mit hunderten von brasilianischen Organisationen verfasst haben. Dieses Dokument wird ab Anfang nächsten Jahres von 2500 Mitarbeitern der Jugendämter in Brasilien studiert werden, um sich den neuen Richtlinien anzupassen. Gleichzeitig werden wir in den 17 Hauptstädten Brasiliens mit über 1 Mio. Einwohnern eine wissenschaftliche Studie

durchführen. Es werden dabei 2904 Kinder und Jugendliche über ihre Erfahrungen mit der aktuellen Betreuungslage befragt. Dabei sollen die Schwachstellen statistisch erfasst und behoben werden. Die oberste Zentralstelle für Kinder- und Jugendfragen in Brasilien (CONANDA) hat alle Hauptstädte angewiesen, Arbeitsgruppen zu bilden, um die neuen Richtlinien in die Praxis umzusetzen.

### Ausbildungszentrum

Anfangs eher beschränkt auf die von uns aufgenommenen Jugendlichen und deren Geschwister, ist unser Ausbildungszentrum zu einer Anlaufstelle für hunderte von armen Jugendlichen geworden, die durch die Unterstützung des Kleinen Nazareno ihre einzige Möglichkeit sehen, eine feste Lehrstelle zu bekommen. Zusammen mit dem Kleinen Nazareno in Manaus und Recife sind es über 300 Jugendliche, die in diesem Jahr eine Lehrstelle bei einer unserer Partnerfirmen machen.

Folgerichtig hat der Leiter von UNICEF-Fortaleza, mit dem wir schon verschiedene Projekte zusammen durchgeführt haben bei einer Versammlung mit Regierungsvertretern dafür plädiert, in jedem armen Viertel von Fortaleza ein Berufsausbildungszentrum à la Der Kleine Nazareno einzurichten. Ein schöner Gedanke, aber ich glaube nicht, dass dieses Vorhaben finanziell drin liegt und auch die Prioritäten leider anders gesetzt sind. Nach den letzten Jahren der tiefgreifenden wirtschaftlichen Rezession sind die öffentlichen Kasse praktisch leer und die Folgeschäden noch lange nicht überwunden. Trotzdem denke ich, dass die Einrichtung von Berufsausbildungszentren in den Favelas die nachhaltigste Präventionsarbeit darstellen würde. Früher umsonst, erheben wir heute Vermittlungsgebühren, die unsere Partnerfirmen monatlich leisten müssen. Da noch nicht alle Betriebe zugestimmt haben, werden wir noch Überzeugungsarbeit zu leisten haben, damit wir keine Verträge mehr ohne Gegenleistung unterschreiben müssen. Denn natürlich vermitteln wir keine optimal schulisch ausgebildeten Jugendliche, sondern sogar einige, die noch vor ein paar Jahren auf der Strasse gelebt haben.



## Von Bernardo

Wenn mir im Juli 1986, als ich mit einem einzigen kleinen ledernen Koffer, der schon bessere Zeiten erlebt hatte, im Flughafen von Münster, wo ich zusammen mit meiner Mama und Pater Hubert auf den Flug wartete, mir jemand gesagt hätte, was in Brasilien auf mich zukommen würde, ich hätte wahrscheinlich gesagt: Nein Dankeschön, dann lieber doch nicht, und wäre zurück ins Kloster Bardel gefahren! Nein, ich habe keinen Traum realisiert. Dazu sind die oft grausamen Lebensumstände der Kinder und Familien, mit denen ich Tag für Tag konfrontiert werde, viel zu ernüchternd. Es ist nicht traumhaft. Und trotzdem könnte ich mir kein anderes Leben vorstellen! Obwohl mir selbst die kleinsten Überreste jeglicher Sozialromantik in den Jahren abhanden gekommen sind, ich lebe gerne in Brasilien und liebe meine Arbeit inständig.



Spielplatz im Nazareno-Dorf

Wenn ich mich im Nazareno-Dorf auch mit ganzem Herzen einsetze und dadurch des Respekts, der Sympathie und der Zuneigung der Kinder sicher sein kann, so sind wir heute aufgerufen, uns mit allen Kräften für nachhaltige Veränderungen einzusetzen. Unsere Arbeit geht seit langer Zeit weit über die Aufnahme von Kindern, die auf den Strassen in Manaus, Recife und Fortaleza leben, hinaus. Wir stehen nicht allein in der Verantwortung, einzelnen Kindern die Möglichkeit zu verschaffen, einem finsternen Schicksal auf der Strasse zu entrinnen. Ein soziales und gesellschaftspolitisches Engagement ist für mich ebenso wichtig, wie die konkret geleistete Hilfe für Kinder und deren Familien. Ich habe nie meine Augen vor den Ursachen verschliessen können, die meist auf menschliches Versagen, Egoismus und die Gleichgültigkeit einer kleinen privilegierten Minderheit zurückzuführen sind. Dies macht ein auf Gerechtigkeit basierendes Zusammenleben in Brasilien bis heute unmöglich. Nicht von ungefähr steht Brasilien auf der Sozialgerechtigkeitsskala, dem sogenannten Gini – Koeffizient, auf dem zehntletzten Platz von 144 Ländern. Justitia, die römische Göttin der Gerechtigkeit, wird vor den Gerichtsgebäuden mit verbundenen Augen,

einer Waage in der einen Hand und einem Schwert in der anderen dargestellt. Die Gerechtigkeit ist blind, aber die Ungerechtigkeit sticht einem in Brasilien in die Augen.

Ich freue mich, dass ich trotz aller Schwierigkeiten, Rückschläge, Gefahren und Unsicherheiten zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern positive Veränderungen in die Wege leiten darf. Allen, die uns oft seit recht langer Zeit finanzielle Hilfe bieten, möchte ich an dieser Stelle meine tiefe Dankbarkeit aussprechen.

In diesem Sinne ein wunderbares neues Jahr!

In Freundschaft,

Bernd Josef Rosemeyer